Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 195 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend | Halver Mittwoch, den 20. August 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Delegation traf aus London am Montag früh wieder in Berlin ein und wurde alsbald vom Reichspräsidenten empfangen.

* In der Frage der Farbstofflieferungen wurde in London eine Verständigung erzielt, die dahin geht, daß die deutsche Regierung sich bis 1928 für die Lieferung der Farbstoffe durch die deutsche Industrie verbürgt.

* Die Bezirke Offenburg und Appenweiler wurden von den französischen Truppen geräumt.

* Der Ältestenrat des Reichstages tritt am Mittwoch, den 20. August, zu einer Beratung über die Einberufung des Reichstages zusammen.

* Beide Häuser des französischen Parlaments sollen am 21. August zusammentreten.

Heimkehr.

Reichskanzler Dr. Marx, Dr. Stresemann und Dr. Luther trafen am Montag in Berlin aus London ein und wurden alsbald vom Reichspräsidenten Ebert empfangen.

Von einem auf mittelparteilichem Boden stehenden Politiker wird uns geschrieben: Man kann den Herren Marx, Stresemann und Luther bei ihrer Rückkehr nach Berlin nicht nachsagen, sie seien wie die Jünglinge mit tausend Masten auf den Ozean des Lebens hinausgeschifft, als Macdonald sie nach London berief, und nun als Greise mit zerbrochenem Kahn in den Hafen wieder eingelaufen. Schon als sie sich auf den Weg machten, hatten sie reichliches Gepäck an Zweifeln und Sorgen mit an Bord, und sie wußten, daß ihnen schwere Wochen bevorstanden. Auch das werden sie nicht wahrhaben wollen, daß ihnen greisenhaft zumute sei, nun, da sie wieder in der Berliner Wilhelmstraße gelandet sind und die Bilanz ihrer gleichberechtigten Verhandlungen in der britischen Hauptstadt ziehen können. Aber das Werk, das sie zustande gebracht haben, wird schwerlich seinen Meister übermäßig loben, denn ob nun dreißig oder fünfzig oder sechsundsechzig Prozent von den „Voraussetzungen" erreicht worden sind, die unsere Delegation nach London mitgenommen hat —, diese Voraussetzungen waren als Mindestforderungen gedacht. Und selbst wenn man, wie es sich gebührt, auf die überaus schwierige Lage unserer Verhandlungsführer Rücksicht nehmen und ihnen zugestehen will, daß andere Männer an ihrer Stelle auch nicht mehr erreicht hätten, so bleibt doch immer noch die Frage offen, ob sie recht daran getan haben, einem so unvollkommenen, so sehr auf schwankem Grunde ruhenden Kompromiß ihre Zustimmung zu geben, oder ob sie nicht vielleicht besser gehandelt hätten, sie zu verweigern und den alliierten Regierungen dann ihre weiteren Entschließungen zu überlassen. Sie haben diesen Ratschlag, der ihnen noch unmittelbar vor Toresschluß auch von demokratischer Seite erteilt wurde, nicht befolgt, sondern einen Pakt mit Frankreich abgeschlossen, der die Fortdauer der unrechtmäßigen Ruhrbesetzung bis zum 15. August 1925 zur Grundlage hat. Als die Delegation nach London ging, hätte sie die Zumutung eines solchen Kompromisses gewiß von sich gewiesen. Was ist inzwischen geschehen, daß sie glauben konnte, dem deutschen Volk diesen „Friedensschluß" mit nach Hause bringen zu können?

Natürlich, Herr Stresemann verweist auf die Rückkehr der Ausgewiesenen, die Freilassung der Gefangenen, die Wiederherstellung der deutschen Justizhoheit, auf die wiedergewonnene Freiheit unserer Wirtschaftsführung im Westen, auf die Wiedereinrenkung unserer Zollgrenzen und auf die Beendigung der französisch-belgischen Eisenbahnregie. Aber mit diesen Zugeständnissen werden doch zumeist lediglich die Voraussetzungen erfüllt, die zu dem Gutachten der Sachverständigen gehören wie die Kolbenstange zur Lokomotive. Sie mußten uns von der Gegenseite angetragen werden in demselben Augenblick, in dem von uns die Annahme des Sachverständigengutachtens verlangt wurde. Die militärische Räumung der Ruhr mußte aber eigentlich die unmittelbare, ganz selbstverständliche Folge dieser Freigabe des westfälischen Industriegebietes sein, weil sonst von der Entfaltung unserer Wirtschaftskräfte an dieser Stelle, wie sie durch die von uns geforderten Leistungen bedingt ist, nicht die Rede sein kann. Statt dessen soll es dabei bleiben, daß wir erst die Herren Franzosen mit diesen unseren Leistungen zufriedenstellen und daß sie dann ihre Truppenmacht zurückziehen, soweit es Herrn Herriot gefallen und — von anderen Leuten gestattet werden wird. Wir haben also jetzt mit den Einbrechern einen Vertrag abgeschlossen, ohne daß das Unrecht an der Ruhr rückgängig, geschweige denn wieder gutgemacht wird. Damit haben wir uns diesem Unrecht unterworfen, und sind nun bis auf weiteres dem Vertrauen zu Herrn Herriot ausgeliefert, wie wir uns im November 1918 den bekannten Versprechungen des Präsidenten Wilson ausgeliefert haben.

Das ist ein Ergebnis, das nicht befriedigt, man mag sich zu dem Gesamtproblem der Londoner Konferenz stellen wie man will. Wenn ein Volk allen Grund hat, sein Vertrauen fremden Staatsmännern zu versagen, so sind es wir Deutsche. Wir haben mit Italien einen Bündnisvertrag gehabt und sind von ihm im Stich gelassen worden; wir haben mit Rumänien ein Militärbündnis gehabt und es hat gegen uns die Waffen ergriffen. Trotz so furchtbarer Erfahrungen aus jüngster Zeit sollen wir nun Herrn Herriot unser Vertrauen schenken und daraufhin die Lasten des Dawes-Gutachtens übernehmen mit allen ihren schweren Eingriffen in unsere Staats- und Wirtschaftshoheit. Herriot mag persönlich ein ehrenwerter Republikaner sein, aber er ist vor allen Dingen Franzose, so sehr Franzose, daß er jetzt in dem Schlußbrief an Marx an der Gesetzmäßigkeit des Ruhreinbruchs festhält, die er als simpler Abgeordneter von Lyon leidenschaftlich bestritten hat. Wenn er trotzdem innerlich entschlossen sein sollte, die Räumung der Ruhr zu beschleunigen, sie jedenfalls loyal durchzuführen und überhaupt die Befriedung Europas, soweit sie von Frankreich abhängt, nach Kräften zu fördern, wer kann heute wissen, wie lange er noch an der Spitze der Geschäfte stehen und wer nach ihm das Vertrauen zu rechtfertigen haben wird, das man unseren Bevollmächtigten in London jetzt abgeschmeichelt oder, sagen wir richtiger, abgedroht hat.

Daß Herr Macdonald mit den anderen Delegierten nach vollbrachter Tat auch die Deutschen als seine „Freunde" angeredet hat, ob das Lohn ist, der reichlich lohnet? Es war einmal noch während des Krieges davon die Rede, daß es Zeit sei für die Deutschen, sich von Sentimentalitäten freizumachen. Wollen wir nicht vielleicht bei dem britischen Ministerpräsidenten damit den Anfang machen? Ihm unmißverständlich bedeuten, daß, wenn er auch vor dem Stirnrunzeln der französischen Generale umgefallen und zurückgewichen ist, wir doch kein Vertrauen zu Staatsmännern haben können, die sich ohne die Krücke des Unrechts und der Vergewaltigung anderer Völker nicht zu behaupten wissen? Ist es bisher von deutscher Seite nicht ausgesprochen worden, so kann es doch noch von Führern des deutschen Volkes nachgeholt werden, unabhängig davon, zu welchen endgültigen Schlüssen sie den Konferenzergebnissen gegenüber kommen werden.

Was wird der Reichstag tun?

Rechts und Links.

c. Berlin, 18. August.

Die Tatsache des Abkommens von London steht noch zu unvermittelt vor uns, als daß sich schon eine klar und deutlich herausgearbeitete Stellung der einzelnen maßgebenden Parteien zu ihm aus der Flut der augenblicklichen Kritiken und Würdigungen, wie sie sich in der Presse niederschlagen, herausfühlen lassen könnte. Selbstverständlich ist es, daß die Rechtspresse ihre bisherige widersprechende Haltung beibehält und die für Deutschland unzweifelhaft starken Belastungen in helles Licht stellt.

So weist die Deutsche Allgemeine Zeitung darauf hin, daß wir einen Rückfall in die Methoden der Gewaltpolitik erleben und statt einem freien Übereinkommen ein zweites Londoner Ultimatum schlucken müssen. Die Kreuzzeitung konstatiert, Deutschland stehe wieder einmal am Grabe seiner Hoffnungen und unterwerfe sich fast bedingungslos. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet die französischen Zugeständnisse als ein Nichts, sie seien kaum die Preisgabe des französischen Vorgeländes. Allerdings scheint sich teilweise von Sonntag auf Montag eine gewisse Milderung in der Form der Meinungsäußerungen vollzogen zu haben. So fand der scharf rechts stehende Berliner Lokalanzeiger Sonntag nur die herbste Verurteilung dieses Vertrages, während das Blatt in seiner Montag-Abendnummer ohne redaktionellen Einspruch eine Mitteilung seines Pariser Mitarbeiters wiedergibt, nach der in Paris die Auffassung herrsche, daß die Deutschnationale Volkspartei vor der drohenden Reichstagsauflösung zurückweichen und für die Annahme der erforderlichen Gesetz Dawes-Planes im Reichstage stimmen würde.

In der Linkspresse ist besonders interessant die Schwenkung des Berliner Tageblatts, das sich bisher sehr entschieden gegen die Annahme der Herriotschen Forderungen ausgesprochen hatte und nun sagt, solange man von der Heimat aus auf die Entschließungen in London durch Festigkeit des Tones zugunsten Deutschlands hätte einwirken können, sei diese Aufgabe zu erfüllen gewesen. Jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen, müsse man vom Reichstag ebenso bestimmt ein Ja zum Abkommen fordern wie vorher das Nein von der Delegation in der Räumungsfrage. Die Vossische Zeitung findet, daß die von der deutschen Delegation in London erreichten Erfolge die Erwartungen übertreffen, die man vor der Reise habe hegen können, und daß diejenigen falsch malen, die einen neunundneunzigprozentigen Erfolg in einen hundertprozentigen Mißerfolg umwandeln. Der Vorwärts endlich sieht das Ergebnis des Abkommens darin, daß statt ungewisser Zukunft eine Zeit der Gewißheit vor uns liege, die zwar schwere Lasten bedeute, aber auch sichere Hoffnungen.

Heute nachmittag tagt in Berlin ein Ministerrat, in den nächsten Tagen werden die Ministerpräsidenten der Länder sich versammeln, und der Ältestenrat des Reichstages wird über die Einberufung des Plenums entscheiden — dort wird sich die Haltung der Parteien dokumentieren und damit die endgültige Entscheidung für oder gegen das Abkommen fallen müssen.

*

Offenburg und Appenweiler geräumt.

Offenburg, 18. August.

Der neu ernannte Kommandant des Brückenkopfes Kehl teilte dem Oberamtmann von Offenburg und einem Vertreter des Stadtrates mit, daß das besetzte Gebiet von Offenburg und Appenweiler heute geräumt würde. Gleichzeitig tritt eine gemischte Kommission zur Übernahme des Inventars und der Offizierswohnungen zusammen. Die in Offenburg stationierten französischen Truppen traten morgens in feldmarschmäßiger Ausrüstung zum Abmarsch an. Die Räumung sollte mittags erfolgen.

*

Herriot und Stresemann.

Äußerungen zum Londoner Vertrag.

In einer Unterredung sagte der französische Ministerpräsident, das Ergebnis der Londoner Konferenz werde bekämpft werden von allen denjenigen, deren Unvorsichtigkeit und deren Provokationen Frankreich mit der Gefahr eines neuen Krieges bedrohten. Es handele sich um ein ehrliches und friedliches Werk und bedeute den Beginn einer neuen Ära. Frankreich sei nicht länger isoliert, aber die Londoner Konferenz werde nur fruchtbringend sein und könne die Fortsetzung gleichartiger Bemühungen nur ermöglichen, wenn die Völker, für die man gearbeitet habe, das Werk gegen die Angriffe derer — und ihre Zahl sei noch allzu groß — schütze, die von Krieg im Auslande und von Krieg im Innern träumten.

Aus London wird berichtet, der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe in einem Interview erklärt, er glaube, daß der Reichstag das Werk von London ratifizieren werde, aber er rufe die Welt an, diesmal Treue zu halten. Der Pakt von London kann einen neuen Zeitabschnitt für Europa einleiten, aber nur, wenn wirklich Treue gehalten wird. Wir erwarten, sagte Stresemann, daß die Räumung des Ruhrgebietes in weniger Zeit, als innerhalb eines Jahres verwirklicht wird, weil wir nicht glauben, daß die Finanzleute der Welt eine wirkliche Sicherheit für gegeben erachten, solange fremde Truppen das Herz des Industriegebietes besetzt halten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unterbringung der abgebauten Beamten.

Der preußische Finanzminister hat einen Erlaß herausgegeben, der sich mit der Unterbringung von abgebauten Beamten befaßt. Es wird darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Staatsbehörden sei, sich des ferneren Schicksals der Abgebauten anzunehmen und alles zu tun, den betreffenden Beamten und Arbeitnehmern zu einem neuen auskömmlichen Unterkommen zu verhelfen. Jede noch so geringe Möglichkeit müsse ausgenutzt werden, um die Unterbringung der abgebauten Beamten im freien Erwerbsleben nach Kräften zu fördern.

Die Suche nach den Erzberger-Mördern

hat noch keine einwandfreien Resultate ergeben. Während von der einen Seite aus Ungarn gemeldet wird, daß der eine am Morde Beteiligte, Schulz, festgenommen sei, wird von der anderen Seite die Identität bezweifelt. Tatsächlich scheint ein Verdächtiger verhaftet zu sein. Ob eine Auslieferung überhaupt in Frage kommt, ist ebenfalls noch unsicher.

Die 26prozentige Reparationsabgabe.

Dem englischen Bureau Reuter zufolge wird in amtlichen Kreisen Londons betont, daß die Wiedereinführung der 26prozentigen Reparationsabgabe, die Deutschland nach dem Dawes-Plan auferlegten Verpflichtungen nicht erhöhe, sondern lediglich die Beträge berühre, die der Generalagent für Reparationen von den Mehrforderungen gegenüber Deutschland abzuführen habe.

Offiziersbünde gegen General v. Deimling.

Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Reichsoffiziersbund erlassen eine gemeinsame Erklärung, in der es heißt: General Deimling tritt neuerdings in der Öffentlichkeit für die schwarz-rot-goldene Fahne, für die Republik und den Eintritt in den Völkerbund hervor. Über seine politische Überzeugung wollen wir nicht mit ihm rechten. Daß er aber als früherer Kommandierender General seine antimonarchische Gesinnung öffentlich zur Schau trägt und gegen die schwarz-weiß-rote Fahne ankämpft, daß er es unternimmt, zum Eintritt in das Reichsbanner schwarz-rot-gold aufzufordern, welches er als in Wahrheit allein national und patriotisch anerkennt, zwingt uns festzustellen, daß er selbst die Scheidung von seinen Kameraden von der alten Armee vollzogen hat.

Aus In- und Ausland.

Gleiwitz. Die Demokraten stellten als Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagsneuwahlen in Oberschlesien als Spitzenkandidaten den Generalsekretär Ernst Lemmer auf.

Mainz. Die französischen Besatzungsbehörden haben die in der pfälzischen Separatistenaffäre in Untersuchungshaft befindlichen Personen aus Pirmasens und anderen Orten, gegen die ein Verfahren wegen Mordes eingeleitet war, aus der Haft entlassen und das Verfahren eingestellt.

Amsterdam. Die Lage im Sudan bereitet der englischen Regierung große Sorgen. Die Sicherheit von 50 000 im Unruhegebiet wohnenden Engländern, Missionaren, Beamten und Händlern, erregt große Besorgnis.

Mexiko City. Drei der im Zusammenhang mit der Erschießung der Engländerin Rosalie Evans verhafteten Personen wurden für schuldig erklärt, zwei weitere Personen wurden freigesprochen.

Württembergische Regierungsmitglieder verunglückt.

Ministerialrat Linder ertrunken.

Friedrichshafen, 18. August.

Die gesamte württembergische Staatsregierung, u. a. der Staatspräsident Bazille, Minister Bolz, der frühere Staatspräsident v. Hieber, Ministerialrat Linder, Regierungsrat Vögele und einige weitere Herren statteten dem Institut für Seeforschung in Langenargen am Bodensee einen Besuch ab. Bei der Rückfahrt nahm das Motorboot, in dem sich die Herren befanden, eine scharfe Kurve und kenterte. Sämtliche Insassen wurden ins Wasser geschleudert, konnten sich jedoch mit Ausnahme von Ministerialrat Linder, der vermutlich infolge Herzschlages sofort sank, retten. Die Leiche Linders wurde geborgen. Der Bootsunfall entstand dadurch, daß das Motorboot „Staufen", auf dem sich die Regierungsmitglieder befanden, in das Kielwasser eines Dampfers geraten war und einen Zusammenstoß nur durch eine scharfe Wendung vermeiden konnte. Bei der plötzlichen Drehung wurden die zehn Insassen des Motorbootes gegen das verhältnismäßig dünne Bootsgeländer geschleudert. Das Geländer brach und die Fahrgäste stürzten in den Bodensee. Bei der Bergung der Verunglückten leistete ein Meisterschwimmer große Hilfe, der sich an Bord des erwähnten Dampfers befand.

Schluß des Völkischen Parteitages.

Weimar, 18. August.

Eine Entschließung des Parteitages wendet sich gegen die Annahme des Sachverständigengutachtens und sagt, daß alle hinter dieser Kundgebung stehenden Volksteile eine etwa von einer Regierung oder Reichstagsmehrheit beschlossene Einwilligung in den Dawes-Plan nicht anerkennen und die daraus resultierenden Zinsverpflichtungen nicht als zu Recht bestehend ansehen werden. Dann sprach

General Ludendorff über die Reichswehr

und führte aus, die Reichswehr sei für die Nationalsozialisten die Fortsetzung des alten Heeres, berufen, die Tugenden und die Kräfte des alten Heeres hinüberzuretten in eine Zeit, in der man wieder ein Volksheer habe. Die Versammlung drücke der Reichswehr ihre Achtung aus und ihre warmen Gefühle. Man erhob sich dabei von den Plätzen.

Eine öffentliche Kundgebung

mit einer Parade vor Ludendorff schloß den Parteitag ab. Etwa 10 000 Mann in Hitler-Uniform marschierten vorbei und bildeten dann ein Viereck, zu dem Dr. Dinter eine Ansprache hielt und dabei auf das soeben bekanntgewordene Londoner Abkommen kam. Er sagte u. a.: „Das für unmöglich Gehaltene ist geschehen: unsere Reichsregierung hat, statt auf der sofortigen Ruhrräumung zu bestehen, nachgegeben. Ich klage hier an der Seite des größten deutschen Feldherrn die Parteien und die Regierung des Volks- und Hochverrats an! Wir verlangen, daß diese Hoch-, Volks- und Vaterlandsverräter sofort vor dem Staatsgerichtshof abgeurteilt werden. Unsere Geduld ist erschöpft. Kameraden! Hebt die Fäuste zum Himmel empor und sprecht mir den Schwur nach: „Wir schwören, unserem Führer Ludendorff, wenn er uns ruft, zu folgen bis in den Tod und nicht eher zu ruhen, als bis die November-Verbrecher ihrer gerechten Strafe vor dem Staatsgerichtshof zugeführt sind!"

Die Anwesenden sprachen den Schwur nach und feierten General Ludendorff durch Heilrufe. Dieser feierte Hitler mit einigen Worten. Nach weiteren Reden wurde der Parteitag geschlossen.

Die Leiche Matteottis.

Rom, 18. August.

Obwohl die Freunde und Bekannten Matteottis die aufgefundene Leiche als diejenige des ermordeten Abgeordneten erkannt haben wollen, ist die Angelegenheit noch immer nicht vollständig klar. Der vermeintliche Leichnam Matteottis ist eingesargt und in die Friedhofskapelle des Dorfes Riano verbracht worden. Der versiegelte Sarg wird zur Verfügung der Gerichtsbehörden gehalten und die Kapelle wird von Carabinieri aufs strengste bewacht. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Identifizierung der Leiche in Rom oder in Riano erfolgen wird. Frau Matteotti richtete an den Untersuchungsrichter die Bitte, die Leiche ihres Gemahls nach Vollziehung aller gerichtlichen Formalitäten ausgeliefert zu erhalten.

Die ganze Presse beschäftigt sich in spaltenlangen Berichten und in Extraausgaben mit der Auffindung der Leiche. Die Angelegenheit erregt alle Gemüter und macht ungeheuren Eindruck. Aus vielen Einzelheiten scheint hervorzugehen, daß der vollständig nackt aufgefundene Körper mit dem Leichnam Matteottis identisch ist. Den Blättern zufolge scheint der in geringer Tiefe begrabene Leichnam von Füchsen aufgefunden und angefressen worden zu sein. Der Leichnam ist von einem Geistlichen der nächsten Kirche eingesegnet worden. Unzählige Neugierige, Freunde des Ermordeten und Journalisten haben sich an die Fundstelle begeben. Sie werden jedoch von den aufgestellten Carabinieri zurückgehalten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 20. August 1924.

□ **Kurse für die Ausbildung von Gewerbelehrern.** Am staatlichen Gewerbelehrerseminar in Berlin-Charlottenburg beginnen am 1. April 1925 neue Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern für folgende Berufsgruppen: Metallgewerbe, Baugewerbe, Kunstgewerbe, Nahrungsgewerbe und Bekleidungsgewerbe. Die Dauer der Ausbildung beträgt drei Halbjahre; eine Erweiterung auf vier Halbjahre ist beabsichtigt; Aufnahmesuchende müssen daher mit einer Besuchsdauer von vier Halbjahren rechnen. Die Meldungen zur Aufnahmeprüfung, die voraussichtlich in der zweiten Hälfte des März 1925 stattfinden wird, sind bis zum 15. Dezember 1924 an die Leitung des Seminars Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166/67, zu richten.

□ **Pakete nach der Schweiz.** Die Verhandlungen zwischen der schweizerischen Oberpostdirektion und der Reichspostverwaltung über die Beförderung der Paketpost von Norddeutschland nach der Schweiz haben eine befriedigende Lösung gefunden. Die deutsche Paketpost wird wie bisher über Frankfurt nach Basel geleitet und es soll ein direkter Wagen bis auf weiteres alle zwei Tage abgelassen werden, der von Berlin nach Basel in 35 Stunden anstatt bisher in 65 Stunden fährt. Sobald das Teilstück der Rheinlinie, das von den Franzosen noch besetzt ist, freigegeben wird, wird eine tägliche Beförderung der Paketpost in Aussicht genommen.

—* **Durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers** über Wochenhilfe vom 31. Juli 1924 sind die Leistungen der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe mit Wirkung vom 1. August 1924 erheblich erhöht worden. Den Wöchnerinnen stehen nunmehr folgende Leistungen zu: Weibliche Versicherte, die in den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten die Wochenhilfe 1. freie ärztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird, 2. einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung in Höhe von 25 G.-M. 3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Goldpfennig täglich für 4 Wochen vor und 6 zusammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft. Das Wochengeld für die ersten 4 Wochen ist spätestens mit dem Tage der Entbindung fällig. 4. Ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 25 Goldpfennig täglich bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft. Familienwochenhilfe erhalten die Ehefrauen, Töchter, Stief- und Pflegetöchter, die nicht selbst versichert sind aber mit versicherungspflichtigen Männern in einer häuslichen Gemeinschaft leben. An Familienwochenhilfe werden die gleichen Leistungen wie bei der Wochenbeihilfe gewährt. Dabei beträgt das Wochengeld 50 G.-Pfg. und das Stillgeld 25 G.-Pfg. täglich. Die Familienwochenhilfe wird auch gewährt, wenn die Niederkunft innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt. Bei Töchtern, Stief- und Pflegetöchtern ist Voraussetzung, daß sie mit dem Versicherten bis zu seinem Tode in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

□ **Halver,** 19. Aug. Die hiesige Amtssparkasse teilt mit, daß ihr neue Mittel zugeflossen seien zur Hergabe an Landwirte gegen Dreimonatswechsel zu 13 v. H. Zinsen jährlich. Landwirte, die vor Einbringung der Ernte Mittel dringend benötigen, wollen sich an die Sparkasse wenden.

x. **Ennepe,** 19. Aug. Der hiesige M.G.V. „Germania" Hohenplanken beschloß in seiner letzten Versammlung u. a. sein 49. Stiftungsfest im neu renovierten Saale des Herrn E. Schulte (Vereinslokal) hierselbst Ende September zu begehen.

× **Schalksmühle,** 19. Aug. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Donnerstag, den 21. August 1924 von nachmittags 1½—3 Uhr statt.

Bochum, 17. Aug. Beim Baden vom Schlag getroffen. Der 59jährige Arbeiter Wilhelm Kramer aus der Kohlenstraße in Weitmar erlitt in der städtischen Badeanstalt in Bochum plötzlich einen Schlaganfall, der ihn an beiden Beinen lähmte. Eine Wärterin wurde auf den mit dem Wasser Kämpfenden aufmerksam. Eiligst herbeigerufene Hilfe rettete ihn vor dem Ertrinken. K. wurde mittels Krankenwagens in das Hospital geschafft.

Oberhausen, 17. Aug. Ein Haus fast verschenkt. Ein Bergmann verkaufte, durch die wirtschaftliche Notlage gezwungen, sein Haus. Dafür erzielte er den Betrag von 6000 Mark und übernahm die Verpflichtung zur Tragung der Grunderwerbssteuer für den Eigentumswechsel. Der Friedenwert des Hauses betrug 45 000 Mark. Wer beschreibt das Erstaunen des Mannes, als plötzlich ein Grunderwerbssteuerbescheid über 3600 Mark ankam. Die Steuerbehörde forderte 8 Prozent des gemeinen Wertes, das ist des Friedenswertes von 45 000 Mark als Steuer, so daß dem Manne als Rest seines Vorkriegsvermögens nur 2400 Mark verblieben. Auf seine Einsprüche gegen den Steuerbescheid wurde seitens der Behörde geltend gemacht, daß er selbst dafür verantwortlich sei, wenn er sein Haus zu billig verkauft habe. Damit war der Mann sein Haus los und das Geld dazu. Der Zweck des Mannes, die Notlage seiner Familie zu mildern und den ewigen Aerger mit den Mietern los zu werden, war also verfehlt.

Nah und Fern.

⊙ **Fünfzig Jahre Weltpostverein.** Der in Stockholm versammelte achte Weltpostkongreß beging die Feier des 50jährigen Jubiläums des Weltpostvereins. Bei dem Festakt in der Königlichen Oper huldigte der Vorsitzende des Kongresses, der schwedische Generalpostdirektor Julin, in seiner Rede dem Andenken des „verehrten Meisters, des deutschen Postministers v. Stephan, der dank seiner reichen Geistesgaben, seines Genies und seines kühlen Willens den Weltpostverein geschaffen hat."

○ **Kundgebung des deutschen Handwerks.** Zu der großen öffentlichen Kundgebung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes anläßlich des vierten mitteldeutschen Handwerkertages hatten sich in Halle über 1000 Mitglieder aus der Provinz Sachsen, aus Thüringen und Anhalt zusammengefunden. Nach Begrüßung der Ehrengäste ergriff der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Biener das Wort zu seinem Referat über die Bedeutung des Handwerkes für das Staats- und Wirtschaftsleben.

○ **Haarmann-Prozeß im November.** Die Voruntersuchung gegen den Massenmörder Haarmann, der sich gegenwärtig zur Untersuchung seines Geisteszustandes im Irrenhaus befindet, dürfte noch etwa 2½ Monate in Anspruch nehmen, so daß die Hauptverhandlung voraussichtlich im November stattfinden wird.

○ **Hochwasser und Großfeuer in Leipzig.** Pleiße und Elster führen so starkes Hochwasser, daß in Leipzig und den nahegelegenen Orten beträchtliche Überschwemmungen erfolgten. Ein Teil der Leipziger Anlagen ist überflutet. Zwischen Bösdorf und Zwenkau stehen alle Häuser unter Wasser. Die Einwohner haben sich auf die Dächer geflüchtet. — Ein riesiges Feuer hat die Gebäude der früheren Flugzeuggesellschaft in Leipzig-Mockau heimgesucht. Ein 150 Meter langer, zweigeschossiger Anbau brannte mit seinem jetzigen Inhalt, Maschinen, Rohmaterialien und Fertigwaren einer Polstermöbelfabrik, nieder. Die noch vorhandenen Flugzeuge konnten gerettet werden.

○ **Eifersuchtstragödie in Leipzig.** Zu einer erregten Eifersuchtsszene kam es in Leipzig im vierten Stock eines Hauses in der Albertstraße. Der Galvaniseur Schulze brachte dem Maler Bruder in der Notwehr mit einem Taschenmesser eine schwere Halsverletzung bei, der Bruder bald darauf erlegen ist. Die geschiedene zweite Ehefrau des Erstochenen hat sich aus dem Fenster gestürzt und ist schwerverletzt liegen geblieben.

Aus eigener Kraft.

Roman von H. Abt.

7) (Nachdruck verboten)

Und dann kam der große Augenblick, wo der schöne Rudi, noch einmal die Hacken zusammenklappend, erhobenen Tones bat:

„Gestatten Exzellenz, meinen Onkel, Jobst Müllenhof, vorzustellen, der vorgestern aus Argentinien zurückgekehrt ist."

„So steh' doch auf, so steh' doch endlich auf!" riefen dabei ein Blick, ein Brauenzucken dem Onkel zu, der, breitbeinig auf seinem Stuhle sitzend, dem Vorgang mit vieler Aufmerksamkeit gefolgt war und dem es nicht eilte, sich auf die Füße zu erheben.

Als er es nun doch tat, war es zu kurzer, ruckartiger Verbeugung gekommen, dann nahm er wieder auf seinem Sitz Platz. Exzellenz von Röhritz aber, sich vollends auf dem ihren herumbiegend, lächelte den Argentinier sehr liebenswürdig an.

„Haben Sie sich wirklich von Ihrer schönen Estancia trennen können, Herr Müllenhof? Ein alter Bekannter von Ihnen, Konsul Neidlinger, erzählte uns kürzlich wahre Wunderdinge von Ihrer prächtigen Besitzung und Ihren imposanten Rinderherden. Zehntausend Stück — da fehlt uns hier zu Lande fast der Begriff dafür."

Der Onkel Jobst entgegnete zunächst kein Wort, sah steifnackig die Exzellenz von Röhritz an, sah auch die Tochter an, die ihn mit ihren wasserhellen Augen so ungeniert betrachtete, als wäre er eine der vierfüßigen Merkwürdigkeiten, wie sie der Zoo hinter eisernen Gittern zur Schau bot, streifte den Neffen mit einem Seitenblick, stieß einen leisen Pfiff aus und nickte langsam.

„Aha — so — so — also der Konsul — und zehntausend Stück Rindvieh hat er gemeint — wenn er sich nur nicht verzählt hat."

Es war ein ganz kurioser Klang in seinen Worten, und dem schönen Rudi, der noch eben wie eitel Sonnenschein die Erfüllungsmöglichkeiten kühnster Träume vor sich gesehen, wurde es seltsam schwül zu Mute, als spüre er Gewitterkriseln in der Luft. Doch ein lustiges Auflachen verriet die innerliche Unruhe nicht.

„Und wenn auch, Onkel Jobst, auf ein paar hundert mehr oder weniger kommt's ja nicht an."

„Nee, darauf kommt's nicht an, denn mehr waren es auf alle Fälle, wie vor zwanzig Jahren in Schöneberg, wo ich die Rotbunte und die beiden Blessen im Stalle stehen hatte und jeden Morgen um halb fünf mit meinen Milchkannen in die Stadt zog."

Laut und vernehmlich war es gesagt, mit wuchtigem Nachdruck, gleichsam jedes Wort unterstreichend, und doch schien man an dem Tisch der Exzellenz auch nicht eine Silbe davon gehört zu haben. Die Generalin hatte die Lorgnette an die Augen gehoben und, angelegentlich irgendwohin spähend, fragte sie die Tochter, die gleichfalls interessiert Umschau hielt: „Irre ich mich, oder sitzen dort drüben nicht Ellerbecks?"

Und das Töchterchen rief lebhaft emporspringend: „Aber natürlich, Ellerbecks! Das ist ja reizend, daß man sich doch nicht verfehlt hat. Und sie haben Plätze für uns reserviert. Sieh nur, wie sie winken, Mama."

Der schöne Rudi hatte Augen wie ein Luchs, doch soviel er auch rundum spähte, nirgends konnte er etwas gewahren, das einem Winken gleichkam. Sich gleichfalls erhebend, schob sie für den bestellten Mokka ihre Zahlung auf den Tisch und wandte sich noch einmal mit leichtem Kopfneigen zu Onkel und Neffen herum.

„Bekannte erwarten uns. Guten Abend."

Erklärung war's und Abschiedsgruß zugleich. Baronesse Armgard nickte nur irgendwohin in die Luft und eilte der Mama voran.

Ueber Rudolf Müllenhofs Gesicht hatte sich ein grünlicher Schein gebreitet, über dem des Onkels lag es wie innige Befriedigung. So schauten beide den Damen nach, bis sie in der Menschenmenge untergetaucht waren. Da griff der Onkel wieder nach der Sektflasche, goß ein, trank aus und sagte, zum Neffen gewandt — und alle Geister schnöden Hohns umspielten seine Lippen:

„Also so feine Bekanntschaften hast du — verkehrst mit Exzellenzen wie mit deinesgleichen! — Ja, ja, wir Müllenhofs haben's weit gebracht in der Welt."

Das war mehr, als der Neffe herunterzuwürgen vermochte. Seine tief getroffene Eitelkeit bäumte sich auf; feindselig sah er den Onkel an.

„Das hast du doch mit aller Absicht gesagt — das mit den Milchkannen."

„Absicht?" Jobst Müllenhof sah den Neffen mit seinen scharfen Augen so durchdringend an, als sähe er wie durch Glas in ihn hinein. „Was sollt' ich wohl für Absichten dabei gehabt haben, wenn ich nichts weiter als die Wahrheit sage?"

„Nun — vielleicht die Absicht, mir eins auszuwischen, mich zu blamieren," stieß der schöne Rudi hervor, dem es in diesem Augenblick höchst egal war, ob er sich die freundliche Gesinnung des Onkels verscherzte oder nicht.

„Ach — so rum meinst du's? — Drei Stück gute Milchkühe, das ist genierlich — aber so an zehntausend Ochsenschwänze — damit kann sich einer bis zur Exzellenz hinauswedeln."

Der Neffe machte eine Bewegung, als wollte er seinen Stuhl zurückstoßen, doch er beherrschte sich und zuckte nur die Schultern.

„Ich war ja bereits bei der Generalin v. Röhritz eingeführt, als ich dort den Konsul Neidlinger kennen lernte, der, wie er meinen Namen hörte, sich auch deiner erinnerte. Daß dann über dich noch ein paar Worte fielen, war wohl natürlich."

„Natürlich," sprach Jobst Müllenhof ihm nach. „Und eine gute Auskunftei hast du ja da gehabt und gleich von vornherein gewußt, woran du mit mir warst. Ich muß mir, was dich betrifft, meine Wissenschaften erst nach und nach zusammensuchen, aber so eins zum andern kommt schon auch noch das rechte Bild heraus. — Trink' aus," sagte er plötzlich veränderten Tones und schob dem Neffen den Sektkühler zu. „Es wäre schade, wenn die halbe Flasche übrig blieb, und ich habe genug. Es ist mit dem Champagner so 'ne Sache. Wer in seiner Jugend auf die große Weiße eingeschworen war, dem ist auf seine alten Tage der Geschmack für's Feinere verdorben."

Der schöne Rudi füllte sein Glas, doch auch ihm schien der Geschmack abhanden gekommen zu sein, und in der silberhalsigen Flasche war noch ein Rest, als Jobst Müllenhof, schwerfällig sich erhebend, sagte:

„Schluß für heute. Ich bin's gewohnt, um zehn zu Bett zu gehen."

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Dienstdauer bei der Eisenbahn.) Die im April von den Eisenbahner-Großorganisationen unternommenen Vorstöße zur Änderung der Dienstdauervorschriften haben jetzt einen gewissen Erfolg gezeitigt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat in einigen Punkten eine Milderung der bestehenden Vorschriften zugestanden. Die Eisenbahner-Großorganisationen haben sich vorläufig noch nicht zustimmend geäußert.

Börse und Handel.

* Börsenbericht. Berlin, 18. August. Trotz einer gewissen Befriedigung der Börsenkreise über die zu erwartenden günstigen Wirkungen der Londoner Konferenz auf das deutsche Wirtschaftsleben erreichten die Kurse nicht die vielfach erwartete Höhe. Die Aufwärtsbewegung vollzog sich in maßvoller Form. Die meisten Industrie- und Schiffahrtsaktien erfuhren Kurssteigerungen. Auch am Anleihemarkt erhielt sich das Interesse. Die Kurse stiegen mäßig weiter. Das Geschäft ist überall etwas lebhaft geworden. Kriegsanleihe etwa 760.

* Die Berliner Devisenbörse vom 18. August nennt amtlich folgende Kurse: holl. Gulden 163,59 : 164,71; schweiz. Frank 79.30 : 79.70; franz. 23,47 : 23,60; belg. 21.70 : 21.80: Dollar 4,19 : 4,21; engl. Pfund 19,02 : 19,12; Danziger Gulden 75,71 : 76,09. Sonst keine wesentlichen Kursänderungen.

* **London — und die deutsche Finanzwelt.** Die Berliner Bank- und Börsenkreise sind zwar nicht „entzückt" von dem Ergebnis der Londoner Konferenz, meinen aber, daß die deutsche Wirtschaft nunmehr aus dem Zustand dauernder Ungewißheit herauskommen wird. Sie glauben, daß sich schon in nächster Zeit das Interesse des ausländischen Kapitals am deutschen Wirtschaftsleben zeigen wird, und zwar sowohl in Form von Krediten für die Industrie als auch in Form von Aktienkäufen. Abgesehen von Amerika, bekunden speziell englische und holländische Kapitalisten ein regeres Interesse. Man glaubt jedenfalls in maßgebenden Kreisen, daß den deutschen Börsen nunmehr eine Zeit ruhiger Entwicklung bevorsteht.

* **30 Millionen Mark Kredit für den Getreidehandel.** Der Kredit, den die Preußische Staatsbank (Seehandlung) dem Getreidehandel einräumt, wird die Höhe von 30 Millionen Mark erreichen. Dieser Betrag wird an die provinziellen Getreidebanken geleitet. Die Kreditgewährung verfolgt den Zweck, die Erntebewegung, die bei der gegenwärtigen Geldkrise stark gefährdet wäre, ohne jegliche Stockung durchzuführen. Mit dem Kredit von 30 Millionen Mark glaubt man dieser Notwendigkeit gerecht geworden zu sein.

* **Die Schweiz gibt keine Kredite an Deutschland!** Bei gewissen kommerziellen Verhandlungen hat es sich herausgestellt, daß das amtliche Geldinstitut der Schweiz, die Eidgenössische Nationalbank, bereits vor Wochen den schweizerischen Banken in einer Anweisung mitgeteilt hat, daß sie sich vorbehalte, Banken, die angesichts der in der Schweiz selbst herrschenden Kreditnot und der entstehenden Währungsgefahr Kredite nach Deutschland gewähren, den Diskont zu sperren.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	18. 8.	16. 8.		18. 8.	16. 8.
Weiz., märk.	204-210	200-205	Weizkl. f. Brl.	11,5	11,2
mittelb.	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,1	10,9
Rogg., märk.	148-157	144-150	Raps	300-320	310-320
pommerscher	—	—	Leinsaat	400	400
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	25-31	25-31
Futtergerste	182-187	180-185	kl. Speiseerbs.	18-20	16-20
Braugerste	205-216	203-213	Futtererbsen	14-16	14-16
Hafer, märk.	161-171	160-170	Peluschken	13-15	13-15
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	14-16	14-16
westpreuß.	—	—	Wicken	14-16,5	14-16,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	9-10	9-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	17-18	17-18
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	12,6	12,5
Mrk. ü. Not.)	28-30,2	27-29,2	Leinkuchen	22	22
Roggenmehl			Trockenschtzl.	10,7	10,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckersch.	21-22	20-21
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8-8,2	7,9
inkl. Sack	22-24,5	21,7-24	Kartoffelfl.	25-25,5	24,5

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

3 Kurzwaren-Tage

Mittwoch Donnerstag Freitag

Außergewöhnlich günstige Gelegenheit für Schneiderinnen und für den Hausbedarf

Mangelknöpfe	Ia. Qual., sort. Gr., Karte 4 Dtz.	0.32
Hosenknöpfe	einfach . . . . . Dtz.	0.03
Stecknadeln	. . . . . Brief 200 Stück	0.06
Stahlstecknadeln	mit Glasknopf . . . . . Brief	0.10
Lockennadeln	einfach . . . . . Päckchen	0.02
Haarnadeln	glatt und gewellt . . . . . Päckchen	0.03
Haarnadeln	gebogen, glatt und gewellt Päckchen	0.05
Haken und Augen	lackiert . . . . . Päckchen	0.12
Haken und Augen	lackiert . . . . . Brief	0.03
Kopierrädchen	. . . . . Stück	0.12
Fingerhüte	. . . . . Stück	0.04
Schneiderkreide	. . . . . Stück	0.06
Metermaße	. . . . . Stück	0.15
Patenthosenknöpfe	. . . . . Dtz.	0.08
Heftzwecken	. . . . . Karton 3 Dtz.	0.04
Gardinenkordel	. . . . . 7 Meter-Stück	0.35
Gardinen-Ringband	. . . . . Meter	0.12

Stickereien und Einsätze
per Meter 15, 22, 32, 40, 50, 75 Pfg.

Klöppel imit. u. baumw. Spitzen
per Meter 10, 15, 22, 30, 40, 48 Pfg.

Barmer Bogen u. Besatz
per 10 Meter-Stück 45, 65, 85 Pfg.

Rock-Volants
per Meter 0.80, 1.25, 1.95 Mk.

Ecken für Kissenbezüge
in imit. Klöppel und gestickt
per Stück 35, 45, 60 Pfg.

Baumwolle	roh . . . . . Lage 5 Lot	0.38
Stopftwist	schwarz und farbig . . . . . Knäuel	0.08
Leinenzwirn	. . . . . Sternchen	0.04
Reihgarn	roh . . . . . Rolle 20 gr.	0.16
Maschinengarn	weiß und schwarz . . 200 Meter	0.14
Maschinengarn	weiß und schwarz . . 1000 Meter	0.65
Lotband	. . . . . 2½ Meter-Stück	0.08
Halbleinenband	weiß, schwarz, blau, 2½ Mtr.-Stck.	0.09
Nahtband	. . . . . 10 Meter-Rolle	0.25
Armblätter	mit Gummi . . . . . Paar	0.32
Armblatt-Westen	. . . . . Paar	0.85
Wäschehalter	. . . . . Paar	0.20
Damenstrumpfhalter	. . . . . Paar	0.40
Rüschengummiband	Kunstseide . . . . Meter	0.45
Gummiband	mit und ohne Loch . . . . . Meter	0.22

Schuhriemen

Länge	80	100	120	150 cm
Paar	0.08	0.10	0.12	0.17

Ein Posten **Damen-Schürzen**
Wiener und Blusen-Form per Stück
1.95 2.45 3.50 4.25

Ein Posten **Waschblusen**
zum Aussuchen, per Stück
2.95 4.50 5.75 7.50

Gebr. Alsberg, Lüdenscheid



Heute abend 7¾ Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach kurzem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, unser lieber, treusorgender Vater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Schuhmachermeister

Ernst Zöller

im Alter von 60 Jahren und 3 Mon.

In tiefem Schmerz:

Hugo Zöller
Ewald Zöller.

Kierspe, den 18. Aug. 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Aug. cr. nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.



Die **Freiw. Feuerwehr Carthausen**

feiert am **24. August ds. Js.** im Lokale des Kameraden Herrn Ernst vom Berg in Oeckinghausen ihr

25-jährig. Bestehen

Nachm. 3 Uhr: Antreten z. Festzuge, nach Ankunft am Vereinslokale

Schauübungen u. Konzert;

abends 8 Uhr: **Festball.**

Unsere passiven Mitglieder sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Mitglieder, die ihren Bedarf in

Kappus u. Zwiebeln

noch nicht angegeben haben, werden gebeten ihren Bedarf **bis spätestens den 31. August** in den Verkaufsstellen anzugeben.

Konsumverein Halver.

Sämtliche

Drucksachen

für Industrie, Handel, Vereine und Private

in modernster Ausführung -: liefert schnell und billig :-

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Buch- und Kunstdruckerei. Verlag des „Allgemeinen Anzeigers" u. „Schalksmühler :-: General-Anzeigers". :-:

Für das **kaufm. Kontor meiner Metallwarenfabrik in Halver** suche ich einen

jungen Beamten.

Verlangt werden: Wahrheitsliebe, Arbeitsfreudigkeit, gründliches kaufm. Wissen, Sprachenkenntnisse. In den Bewerbungen ist der genaue Werdegang darzustellen.

Dr. P. W. Haurand,
Dormagen b. Köln.

Wehrverein Bommert.

Sonnabend, d. 23. Aug. nachm. 6 Uhr

gemütliche

Zusammenkunft

im Lokale von P. **Bürger, Bommert.**

Die Kameraden mit ihren Damen werden hierzu herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Korbwaren

empfiehlt

Wilh. Bell jr.